

Strandraub vor der Wurster Küste

Text von Hein Carstens

Eine der größten und spektakulärsten Strandraubaktionen, an der 20 bis zu 30 Wurster Strandräuber beteiligt waren, ereignete sich vor 575 Jahren im Jahre 1442. Auf den weiten Watten im Norden des Landes Wursten raubten sie eine nach einem schweren Orkan gestrandete Hamburger Großkogge völlig aus. Riesige Mengen von Kostbarkeiten aus jener Zeit fielen den Räubern in die Hände.

Kaum war die Ebbe eingetreten, da waren sie schon auf dem Wrack. Ihre Beute: mehrere Tonnen mit kostbaren Ölen, Seife, 45 Kisten Apothekerwaren, Tonnen mit Reis, Mandeln und Datteln und vier große Kisten mit Kunstschmiedearbeiten. Alles was an Deck nicht niet- und nagelfest war, schleppten die Räuber über den Deich.

„In früheren Jahrhunderten waren die alten Wurster manchmal wahrhaftig keine Engel“, sagte Heimatforscher Benno Eide Siebs in einem Vortrag über Strandraub im 15. und 16. Jahrhundert, „bestehende Strandverträge mit Hamburger und Bremer Kaufleuten wurden oftmals missachtet. Es gab Vereinbarungen, da durften die Waren nicht als Eigentum betrachtet und einfach mitgenommen werden, wenn noch lebende Besatzungsmitglieder an Bord waren.“

„Manchmal“, so schreibt Wremens Ortschronist Pastor Johann Möller, „kamen die Räuber an Bord, und wenn sie dann noch eine lebende Person antrafen, wurde diese kurzerhand erschlagen“.



Auf Strand getriebenes Segelschiff (aus dem 19. Jahrhundert) kurz vor der völligen Zerstörung. Zeichnung F. Linder. Bildarchiv: Carstens

In Falle der Strandung von 1442 schalteten die Hamburger sogar den Papst ein. Sie bestanden auf die sofortige Rückgabe der Waren, „da mehrere Besatzungsmitglieder an Bord waren und somit nach dem mit den Wurstern geschlossenen Vertrag die Rückgabe der gestohlenen Waren erfolgen musste“, so Siebs. Nach langen Verhandlungen verfügte der Papst den Bann. Das heißt die Wurster Übeltäter waren nun Freiwild. Doch die Hamburger Kaufleute sahen nichts wieder von ihren in Rotterdam gekauften Waren. Siebs vermutet, das die Räuber sie rasch in Butjadingen, Oldenburg oder um Stade herum verkauften hatten. Den Räuber, die man erwischte, konnte man trotz gründlicher Untersuchungen nichts nachweisen. Der Bann wurde später aufgehoben.

Der Oldenburger Schriftsteller Gerd Lübke beschäftigte sich mit verschiedenen sogenannten Strandgebeten. Im Streit mit einem Pastoren schrieb ein Fischer von der Insel Baltrum zur Verteidigung an seinen zuständigen Bischof 1656 unter anderem: „an keinem Tage hab' ich niedergeschrieben: Gott segne unseren großen Strand. Im innig-lichen Gebete bat ich den Herren über Leven un Todt gebeten so denn immer ein Schiff durch viele wilde Wellen op den Strand geworfen möög Gott gnädiglich seyn un selbiges bei uns vollziehen lassen. Das Schiffsvolk bewahre er zu voll Leven, indes der Strand möge sich füllen, damit wir arm Inselvolk den Reichthum der Leute in den großen Stätten wie da sind Hamburg, Emden un Bremen gnädiglich durch Deine Güthe auch spüren...“